

Gemeinsame Abituraufgabenpools der Länder

Pool für das Jahr 2022

Aufgabe für das Fach Deutsch

Kurzbeschreibung

Aufgabenart	Analyse pragmatischer Texte
Anforderungsniveau	grundlegend
spezifische Voraussetzungen	Wissen über Sprachwandel und Sprachvarietäten, insbesondere Wissen über Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache
Material	Auszug aus einem Sachbuch, 809 Wörter
Hilfsmittel	Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung
Quellenangaben	Kaehlbrandt, Roland: Logbuch Deutsch. Wie wir sprechen, wie wir schreiben. Frankfurt am Main: Klostermann 2016, S. 141-144.

1 Aufgabe

Aufgabenstellung

1. Analysieren Sie den vorliegenden Text von Roland Kaehlbrandt. Berücksichtigen Sie dabei den Gedankengang, die sprachlich-stilistische Gestaltung und die Intention des Textes. ca. 70 %
2. Setzen Sie sich vor dem Hintergrund Ihrer Unterrichtskennntnisse über Sprachvarietäten und Sprachwandel mit der Aussage des Autors auseinander, „Kiezdeutsch“ sei „zwar jugendgeprägtes, aber doch fehlerhaftes Deutsch“ (Z. 49 f.). ca. 30 %

Material

Roland Kaehlbrandt: Kiezdeutsch gerne, aber für alle? (2016)

Sprachliche Abgrenzungsjargons brauchen eine wirkungsvolle Sprachkultur als Korrektiv – schon allein, damit sie überhaupt Gelegenheit zur Reibung haben. Sie wollen ja gar nicht zur vorherrschenden Sprachform werden. Daran erinnert eine Szene aus einem Band der schweizerischen Vontobel-Stiftung¹ über die „Sprache der Jungen“. Die Autorin, Angelika Overath², berichtet, wie einmal ihre Mutter bei einem Besuch eines Freundes gesagt habe: „Das ist mir zu viel Action.“ Sie habe sich vor ihrem Freund zu Tode geschämt, schreibt Frau Overath. „Mit zwei Silben hatte meine Mutter eine ebenso geheime wie sichere Grenze überschritten“. Derartige Überschreitungen sind aber heute an der Tagesordnung. „Einfach nur geil“ findet ein führender Politiker das von seiner Partei erzielte Wahlergebnis, „total uncool“ findet eine Enddreißigerin mit Erziehungsverantwortung den letzten Tatort, mit „dick gut“ bewertet ein jung gebliebener Mittdreißiger sein neues Smartphone, „echt nice“ bestätigt seine etwa gleichaltrige Begleiterin. Kaum noch ist es den Jugendlichen möglich, sich der Anbiederung von Seiten der Erwachsenen zu erwehren. Wie sollen sie sich nur wirkungsvoll von ihnen unterscheiden? Und jetzt wird auch noch Zuwandererjugendlichen ihre sprachliche Besonderheit genommen, indem das sogenannte Kiezdeutsch zu einem „neuen Dialekt“ aufgewertet und mit professoralen Weihen versehen wird.

Kiezdeutsch ist eine Entdeckung der Sprachwissenschaftlerin Heike Wiese³. Es ist eine griffige Bezeichnung für eine Jugendsprache, in der sich das Deutsche mit Einsprengseln aus Zuwanderersprachen mischt. Für denjenigen, der korrektes Deutsch spricht, ist die Fehlerhaftigkeit dieses Jugendslangs sofort erkennbar. So fehlen Präpositionen, etwa bei „Wir gehen Wörlitzer Park“ oder „Heute muss isch wieder Solarium gehen“ (wobei es schlimmere Verpflichtungen gibt). Das Deutsche gilt als eine stark von Präpositionen mit den zugehörigen Kasus geprägte Sprache. Auf die Präposition zu verzichten bedeutet eine grobe Regelverletzung. Heike Wiese wertet den Verzicht jedoch anders, sie verweist auf eine Analogie zur korrekten Kurzform „Da müssen Sie Jakob-Kaiser-Platz umsteigen“. Hierbei handelt es sich jedoch um eine kontextabhängige Sonderform der Verkürzung im öffentlichen Nahverkehr, während die diskutierte Unterdrückung von Präpositionen vielmehr auf türkischen Einfluss zurückzuführen ist. Andere Formen dieses grammatik-vermeidenden Slangs werden beschönigend als „grammatische Innovationen“ bezeichnet, wie z. B. „Isch frag mein Schwester“, „Lassma Kino gehen“, „Machst du rote Ampel!“ und „Danach ich ruf dich an.“ Die

¹ *Vontobel-Stiftung*: gemeinnützige Schweizer Stiftung; veröffentlicht Diskussionsbeiträge zu aktuellen und Grundsatzfragen von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik.

² *Angelika Overath* (*1957): deutsche Schriftstellerin und Journalistin.

³ *Heike Wiese* (*1966): deutsche Germanistin, Professorin am Institut für deutsche Sprache und Linguistik der Humboldt-Universität zu Berlin und Leiterin des Fachbereichs für Deutsch in multilingualen Kontexten.

Autorin sieht darin Parallelen zu deutschen Dialekten, indem sie von der Sprachnorm abweichende dialektale Formen oder auch Formen des gesprochenen Deutsch mit dem Slang der Jugendlichen vergleicht.

35 Ausgesprochen witzig ist dabei ein belauschtes Gespräch in einem Kaufhaus, bei dem es um den Hut einer Kundin geht. Junge: „Das ist meiner Mutter sein Hut!“ Kassiererin: „Meiner Mutter ihr Hut!“ (zustimmendes Gemurmel in der Warteschlange). Immerhin kann man in meiner Mutter auch einen Genitiv erkennen, jedenfalls einen Kasus mit gebeugtem [P]ronomen, was in „Isch frag mein Schwester“ nicht der Fall ist. Kurzformen wie „Isch mach dich Messer“ sind doch nur in der Parallelität von inhaltlicher und sprachlicher Grobheit
40 bemerkenswert. Warum muss man gleich zeigen wollen, „dass es hier nicht um einen Sprachmangel geht, sondern dass wir Zeuge einer faszinierenden neuen Entwicklung in unserer Sprache werden: der Entstehung eines neuen deutschen Dialekts.“ Abgesehen davon ist Jugendsprache kein Dialekt, weil letzterer regional begrenzt ist, sondern ein Soziolekt. Es ist eins, sich sprachwissenschaftlich mit den Formen eines Jugendslangs zu befassen, etwas
45 anderes ist es, aus dem Gegenstand nun ein für die ganze Sprachgemeinschaft wegweisendes Faszinosum zu machen. Zwischen dem Untergang der Sprachkultur durch Jugendsprachen und ihrer Aufwertung zu einem neuen Dialekt gibt es noch Raum für harmlosere Deutungen. Symptomatisch an der Aufwertung des Kiezdeutsch ist wieder einmal die Umwertung der Norm: Nicht die Einhaltung der Norm und der Hinweis auf zwar
50 jugendgeprägtes, aber doch fehlerhaftes Deutsch – wenn auch vielleicht gewollt fehlerhaftes Deutsch – ist die Aussage, sondern eben gerade umgekehrt: Hier entsteht vermeintlich eine neue Sprache, und indirekt täten wir gut daran, sie rechtzeitig als solche anzuerkennen, weil wir ja sonst das Schlimmste tun, was man tun kann: ausgrenzen.

Jugendsprachen hat es immer gegeben und wird es immer geben. Dass sie sich von der Sprache der Erwachsenen unterscheiden, macht sie aus. Deshalb ist Besorgnis in diesem
55 Falle unberechtigt. Allerdings nützt es der Jugendsprache nicht, wenn man sie mit bester Absicht aus der Erwachsenenperspektive kulturell und linguistisch erhöht, denn das will sie gar nicht. Sie will nicht als ausformulierte Sprache anerkannt werden, sondern sie kommt gut damit zurecht, wenn Erwachsene mit Naserümpfen reagieren. Sie legt keinen Wert darauf, als
60 sprachliche Innovation hoffähig gemacht zu werden. Insofern ist es gut gemeint, wenn Frau Wiese sich dafür stark macht, das „Kiezdeutsch“ als „systematische sprachliche Weiterentwicklung“ in den sprachlichen Olymp zu befördern – in den es überhaupt nicht hineinwill. Ob es hinein soll, darf aber doch gefragt werden. „Ich geh Arzt“, oder „lassma Viktoriapark gehen“ ist im Kontrast zum Hochdeutschen markant und vielleicht auch witzig,
65 muss aber keine Anregung für eine neue Norm sein. Interessant wäre die weitergehende Frage, ob die 10 Millionen Mitbürger, die zuhause kein Deutsch sprechen, durch die Allgegenwart und Einfachheit des Kiezdeutsch dem Vorbild der Normsprache so weit entrückt werden, dass sie in einer gesellschaftlichen und beruflichen Sackgasse landen.

Kaehlbrandt, Roland: Logbuch Deutsch. Wie wir sprechen, wie wir schreiben. Frankfurt am Main: Klostermann 2016, S. 141-144.

Roland Kaehlbrandt (*1953) ist ein deutscher Stiftungsmanager, Sprachwissenschaftler und Sachbuchautor.

Rechtschreibung und Zeichensetzung entsprechen der Textquelle.

2 Erwartungshorizont

2.1 Verstehensleistung

Teilaufgabe 1

Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „den inhaltlichen Zusammenhang voraussetzungsreicher Texte sichern und diese Texte terminologisch präzise und sachgerecht zusammenfassen“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK], 2014, 2.4.2, S. 19. Köln: Carl Link.),
- ◆ „die in pragmatischen Texten enthaltenen sprachlichen Handlungen ermitteln“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19),
- ◆ „die sprachlich-stilistische Gestaltung eines pragmatischen Textes fachgerecht beschreiben und deren Wirkungsweise erläutern.“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19).

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

formulieren das Thema und bestimmen ggf. die Textsorte, etwa:

- ◆ kritische Auseinandersetzung mit der Aufwertung des Soziolekts Kiezdeutsch
- ◆ Auszug aus einem Sachbuch zu einem sprachwissenschaftlichen Thema

stellen den Gedankengang und wesentliche Inhalte dar, etwa:

- ◆ Entfaltung des Themas (vgl. Z. 1-16):
 - ◆ These: spannungsvolle Abhängigkeit identitätsstiftender „[s]prachliche[r] Abgrenzungsjargons“ von einer normativ wirksamen und am Standard orientierten „Sprachkultur“ (Z. 1)
 - ◆ Erläuterung: bewusster Verzicht dieser Varietäten auf Regelkonformität bzw. auf den Status als allgemein etablierte und akzeptierte Sprache
 - ◆ Anführen von Beispielen für die Adaption von Jugendsprache durch Erwachsene und Charakterisierung als problematische Grenzüberschreitung, die das generelle Abgrenzungsbedürfnis Heranwachsender missachte, als Beleg
 - ◆ Überleitung zum konkreten Thema: Problematisierung einer akademischen Aufwertung von Kiezdeutsch „zu einem ‚neuen Dialekt‘“ (Z. 15)
- ◆ Definition und Erläuterung des von Wiese geprägten Begriffs „Kiezdeutsch“ als deutsche, von Zuwanderersprachen beeinflusste Jugendsprache (vgl. Z. 17-19)
- ◆ Demonstration der „Fehlerhaftigkeit“ (Z. 20) und „Grobheit“ (Z. 39) dieser Sprachvarietät (vgl. Z. 19-40):
 - ◆ Anführen von Beispielen für den Verzicht auf Präpositionen als Belege für eine „grobe Regelverletzung“ (Z. 23 f.)
 - ◆ Darstellung der von Wiese vorgetragenen Gegenargumentation („Analogie zur korrekten Kurzform“, Z. 25; „Parallelen zu deutschen Dialekten“, Z. 31) und deren Ablehnung unter Hinweis auf den Einfluss des Türkischen, verbunden mit dem Vorwurf des Beschönigens (vgl. Z. 29)
 - ◆ Wiedergabe eines (angeblich) belauschten „witzig[en]“ Gesprächs (Z. 34) als Beleg für die höhere Grammatikalität des Dialekts im Vergleich zu Beispielen für Kiezdeutsch
 - ◆ Hinweis auf die „Parallelität von inhaltlicher und sprachlicher Grobheit“ (Z. 39) der Formulierung „Isch mach dich Messer“ (Z. 38 f.) und angedeutete Verallgemeinerung auf die gesamte Varietät Kiezdeutsch
- ◆ Ablehnung der – in Zitatform wiedergegebenen – Position Wieses, dass das Kiezdeutsche ein neu entstehender Dialekt sei (vgl. Z. 40-53):

- ◆ Positionierung gegen die Würdigung der Normverletzung „Aufwertung des Kiezdeutsch“ (Z. 48) und „die Umwertung der Norm“ (Z. 49)
- ◆ Schwächung von Wieses Position durch Kritik an ihrer wissenschaftlichen Argumentation durch
 - ◆ die definitorisch begründete Klassifizierung des Phänomens Kiezdeutsch als Soziolekt
 - ◆ die angedeutete Unterstellung des Vorrangs sozialer Motive (vgl. Z. 52 f.)
- ◆ abschließende Relativierung der Bedeutung des Phänomens Kiezdeutsch sowie Plädoyer für ein Festhalten an der standardsprachlichen Norm (vgl. Z. 54-68):
 - ◆ wiederholende Bekräftigung der soziokulturellen Funktion von Jugendsprache (mit Hinweis auf die anthropologische Konstante)
 - ◆ Vermittlung zwischen sprachpflegerischer Sorge einerseits und Wieses entschieden positiver Haltung gegenüber dem Kiezdeutschen andererseits
 - ◆ Ausblick: Plädoyer für die Befassung mit der Frage, ob „die Allgegenwart und Einfachheit des Kiezdeutsch“ (Z. 66 f.) die Nichtbeherrschung der Standardsprache beförderten und somit zu gesellschaftlich-sozialer Benachteiligung beitragen

beschreiben die sprachlich-stilistische Gestaltung des Textes und erläutern deren Funktion, z. B.:

- ◆ unterhaltsame Veranschaulichung sprachlicher Merkmale und Strukturen durch die Darbietung zahlreicher, oft komischer Beispiele direkter Rede (vgl. z. B. Z. 6, 35 f.)
- ◆ adressatenbezogene, zur Identifikation einladende Kommunikation mit einer bildungsnahen und sozial eher homogenen (impliziten) Leserschaft durch
 - ◆ den Gebrauch bildungssprachlicher Ausrücke und Wendungen (z. B. „Korrektiv“, Z. 1, „professoralen Weißen“, Z. 16; „hoffähig“, Z. 60; „sprachlichen Olymp“, Z. 62)
 - ◆ spöttische Bemerkungen zur Abgrenzung gegenüber anderen Milieus (z. B. „eine Enddreißigerin mit Erziehungsverantwortung“, Z. 10; „wobei es schlimmere Verpflichtungen gibt“, Z. 21 f.)
- ◆ Ausdruck eigener Kompetenz und Glaubwürdigkeit durch den Gebrauch von Fachsprache (z. B. „dialektale Formen“, Z. 32; „Kasus“, Z. 23, 37; „Soziolekt“, Z. 43)
- ◆ Ausdruck abgeklärter Überlegenheit durch einen spöttisch-ironischen Tonfall (z. B. „Entdeckung“, Z. 17; „weil wir ja sonst das Schlimmste tun, was man tun kann: ausgrenzen“, Z. 52 f.)
- ◆ zur Zustimmung auffordernde Einbeziehung des Lesers durch rhetorische Fragen (z. B. „Wie sollen sie sich nur wirkungsvoll von ihnen unterscheiden?“, Z. 13 f.; „Warum muss man gleich zeigen wollen [...]“, Z. 40)
- ◆ Akzentuierung des Bewertungskonflikts durch antithetische Kontraststrukturen (mit entsprechenden Funktionswörtern)

stellen die Intention des Textes dar, etwa:

- ◆ Plädoyer für eine an der standardsprachlichen Norm orientierte Sprachpflege
- ◆ Kritik an einer Aufwertung des Soziolekts Kiezdeutsch und Widerspruch gegen dessen wissenschaftliche Aufwertung als produktive Sprachform und Dialekt

Teilaufgabe 2**Standardbezug**

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „Schlussfolgerungen aus ihren Analysen [...] von Sachverhalten und Texten ziehen und die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17),
- ◆ „zu fachlich strittigen Sachverhalten und Texten differenzierte Argumentationen entwerfen, diese strukturiert entfalten und die Prämissen ihrer Argumentationen reflektieren“ (KMK 2012, 2.2.2, S. 17),
- ◆ „Strukturen und Funktionen von Sprachvarietäten beschreiben“ (KMK, 2014, 2.5, S. 20).

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

stellen die der Aussage zugrunde liegenden Prämissen dar, etwa:

- ◆ Zulässigkeit der Anwendung der standardsprachlichen Norm auf Soziolekte
- ◆ Zulässigkeit der Anwendung der standardsprachlichen Norm auf Phänomene des Sprachwandels

setzen sich vor dem Hintergrund ihrer Unterrichtskennnisse über Sprachvarietäten und Sprachwandel eher zustimmend mit der Aussage des Autors auseinander, z. B.:

- ◆ Hinweis auf die Wahrnehmung von Kiezdeutsch als „fehlerhaftes Deutsch“ bei Anwendung im falschen situativen und kommunikativen Kontext: Betonung der Notwendigkeit einer inneren Mehrsprachigkeit
- ◆ Hinweis auf das geringe Prestige von Kiezdeutsch, ggf. Erläuterung der Defizithypothese (Bernstein)
- ◆ Zustimmung zur Forderung nach einer Stärkung der standardsprachlichen Norm unter Hinweis auf
 - ◆ die hohe Differenziertheit und kommunikative Reichweite und Leistungsfähigkeit der Standardsprache
 - ◆ den unterschiedlichen Standardisierungsgrad verschiedener Varietäten
 - ◆ die Beherrschung der Standardsprache als Grundlage von schulischem und beruflichem Erfolg
- ◆ Betonung der Gültigkeit der jeweils aktuellen standardsprachlichen Norm unabhängig von dem Wandel, dem diese selbst unterworfen ist, und Hinweis auf ihre Stabilität

setzen sich vor dem Hintergrund ihrer Unterrichtskennnisse über Sprachvarietäten und Sprachwandel eher ablehnend mit der Aussage des Autors auseinander, z. B.:

- ◆ Widerlegung der ersten Prämisse unter Verweis auf den Kategorienfehler: Ablehnung der Anwendung der standardsprachlichen Norm auf Soziolekte (also nicht standardsprachliche Varietäten)
- ◆ Ablehnung des Kriteriums der Fehlerhaftigkeit und Verweis auf Kriterium der situativen und kommunikativen Angemessenheit bzw. auf die kommunikative Funktion
- ◆ Charakterisierung von Varietäten als Ergänzung, Erweiterung oder Modifizierung einer Einzelsprache, nicht aber als (bedrohliche) Konkurrenz zur Standardsprache
- ◆ Widerlegung der Vorstellung einer statischen Norm und Erläuterung von Sprachwandel (z. B. Verlauf von Sprachwandelphänomenen, Sprachwandeltheorien, exemplarischer Verweis auf vergangene sprachgeschichtliche Entwicklungen)

verfassen ein Fazit**2.2 Aufgabenspezifische Aspekte der Darstellungsleistung**

Eine bloße Paraphrasierung des Textes oder ein distanzloser Umgang mit dem Text entspricht nicht den Anforderungen.

3 Bewertungshinweise

Andere als im Erwartungshorizont ausgeführte Lösungen werden bei der Bewertung der Prüfungsleistung als gleichwertig gewürdigt, wenn sie der Aufgabenstellung entsprechen, sachlich richtig und nachvollziehbar sind.

3.1 Anforderungsbereiche und Gewichtung der Teilaufgaben

Zur Bewertung der Verstehensleistung werden die Teilaufgaben gemäß folgender Tabelle gewichtet:

Teilaufgabe	Anforderungsbereiche	Gewichtung
1	I, II, III	ca. 70 %
2	II, III	ca. 30 %

3.2 Verstehensleistung

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine präzise und sachgerechte Zusammenfassung des Textinhaltes, ◆ eine differenzierte Analyse des Gedankengangs und der Textgestaltung, ◆ eine fachgerechte Analyse der sprachlich-stilistischen Gestaltung des Textes in funktionaler Anbindung zur Wirkungsabsicht, ◆ eine präzise Analyse der Funktion und der Wirkungsabsicht des Textes, ◆ eine differenzierte und eigenständige Auseinandersetzung mit der zitierten Aussage unter funktionaler Einbringung unterrichtlicher Kenntnisse. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine im Ganzen zutreffende Zusammenfassung des Textinhaltes, ◆ eine in Ansätzen zutreffende Analyse des Gedankengangs und der Textgestaltung, ◆ eine in Grundzügen treffende Analyse der sprachlich-stilistischen Gestaltung des Textes in noch erkennbarer Anbindung zur Wirkungsabsicht, ◆ eine in Ansätzen nachvollziehbare Analyse der Funktion und Wirkungsabsicht des Textes, ◆ eine nachvollziehbare Auseinandersetzung mit der zitierten Aussage unter erkennbarer Einbringung unterrichtlicher Kenntnisse.

3.3 Darstellungsleistung

Aufgabenbezug, Textsortenpassung und Textaufbau⁴

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<p>eine stringente und gedanklich klare, aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte sicher und eigenständig umsetzt, ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion berücksichtigt (durch den klar erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die klar erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ◆ eine erkennbare und schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben berücksichtigt, ◆ eine kohärente und eigenständige Gedanken- und Leserführung. 	<p>eine erkennbare aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte in Grundzügen umsetzt, ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion in Grundzügen berücksichtigt (durch noch erkennbaren Ausweis von Analysebefunden, und die noch erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ◆ eine im Ganzen noch schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben ansatzweise berücksichtigt, ◆ eine in Grundzügen erkennbare Gedanken- und Leserführung.

Fachsprache⁵

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
eine sichere Verwendung der Fachbegriffe.	eine teilweise und noch angemessene Verwendung der Fachbegriffe.

Umgang mit Bezugstexten und Materialien⁶

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine angemessene sprachliche Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ◆ ein angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine noch angemessene Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ◆ ein noch angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren.

⁴ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „[...] komplexe Texte unter Beachtung von Textkonventionen eigenständig [...] strukturieren [...]“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.2.1, S. 16. Köln: Carl Link.)
- ◆ „[...] die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17)
- ◆ „aus [...] Informationsquellen Relevantes [...] in geeigneter Form aufbereiten“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

⁵ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] fachsprachlich präzise [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

⁶ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Textbelege und andere Quellen korrekt zitieren bzw. paraphrasieren“ (KMK, 2012, 2.2.1, S. 16).

Ausdruck und Stil⁷

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ einen der Darstellungsabsicht angemessenen funktionalen Stil und stimmigen Ausdruck, ◆ präzise, stilistisch sichere, lexikalisch differenzierte und eigenständige Formulierungen. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ einen in Grundzügen der Darstellungsabsicht angepassten funktionalen Stil und insgesamt angemessenen Ausdruck, ◆ im Ganzen verständliche, stilistisch und lexikalisch noch angemessene und um Distanz zur Textvorlage bemühte Formulierungen.

Standardsprachliche Normen⁸

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<p>eine sichere Umsetzung standardsprachlicher Normen, d. h.</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine annähernd fehlerfreie Rechtschreibung, ◆ wenige oder auf wenige Phänomene beschränkte Zeichensetzungsfehler, ◆ wenige grammatikalische Fehler trotz komplexer Satzstrukturen. 	<p>eine erkennbare Umsetzung standardsprachlicher Normen, die den Lesefluss bzw. das Verständnis nicht grundlegend beeinträchtigt, trotz</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ fehlerhafter Rechtschreibung, die verschiedene Phänomene betrifft, ◆ einiger Zeichensetzungsfehler, die verschiedene Phänomene betreffen, ◆ grammatikalischer Fehler, die einfache und komplexe Strukturen betreffen.

3.4 Gewichtung von Verstehensleistung und Darstellungsleistung

Zur Ermittlung der Gesamtnote werden die Verstehensleistung und die Darstellungsleistung gemäß folgender Tabelle gewichtet:

Verstehensleistung	Darstellungsleistung
ca. 70 %	ca. 30 %

⁷ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte [...] stilistisch angemessen verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).

⁸ Standardbezug: Die Schülerinnen und Schüler können „Texte orthographisch und grammatisch korrekt [...] verfassen“ (KMK, 2014, 2.2.1, S. 16).